



Skihohtour im Kanton Glarus

„I t'Ödi gu“

Text und Fotos: Christine Kopp

Mit seinen über 3600 Metern Höhe zählt der Tödi zu den klassischen Dreitausendern, die sich in einer anspruchsvollen Skitour besteigen lassen.

Es geht gleich zur Sache: von der Fridolinshütte nach Südwesten weg, über die Seitenmoräne hinab auf den Biferfenn, einen sanften Hang hoch, und schon beginnt die „Spitzkehrerei“ über die Rampe des ersten Gletscherabbruchs. Ganz schön steil und ganz anders als die letzten zwei Tage, die von Weite geprägt waren: Vorgestern hatten Andrea, Bergführerin und Hochbauzeichnerin, und ich auf dem Urnerboden unsere Dreitages tour angetreten. Die führte zuerst mit dem Bähnchen auf den Fisetepass, dann über Gemsfairerstock und Clariden zur Claridenhütte – ein charman tes Bijou mit Warmwasser und geschmackvoll eingerichtet wie ein Boutiquehotel!

Gestern dann stiegen wir ein zweites Mal über den Claridenfenn hoch und kehrten zum Kaffee in der architektonisch interessanten Planurahütte ein. Von dort schwangen wir über die großartigen Hänge unter der Tödi-Nord westwand hinab, stiegen zum Bifertengrätli auf

Der Tödi: faszinierender und anspruchsvoller Charakterberg über Hängegletschern, Felswänden und Gletscherspalten.

und fuhren zur Fridolinshütte nordöstlich vom Tödi ab. Die „Fridli“ ist im Winter noch eine richtig rustikale Berghütte mit Plumpsklo und wenig Wasser, das in Covid-Zeiten kaum fürs Händewaschen reicht ...

Ihre Lage, und das gilt auch für Clariden- und Planurahütte, ist Grund genug für einen Besuch. Man sieht den zerrissenen Bifertengletscher und zugleich weit hinaus ins Glarnerland. Den Blick fesseln aber vor allem die gewaltigen Abbrüche von Selbsanft, Schiben und Biferfennstock – Flühe von einer ungemainen Wildheit. Ich denke an die Deutung des Namens „Tödi“: Im markanten Glarner Dialekt sagt man „i t'Ödi gu“, wenn man in die Wildnis geht. In der Tat muss diese Landschaft schon die ersten Menschen, die das Talende zu betreten wagten, mit ihrer Öde und dem Chaos von Felswänden, Hängegletschern und Gletscherspalten ungeheuer beeindruckt haben. Wer die Glarner Berge nicht kennt, dem sei ihr Besuch ans Herz gelegt: Hier



Die Fridolinshütte mit dem ersten Teil des Skianstiegs von Norden zum Tödi (der Hauptgipfel Piz Russein ist nicht sichtbar); der Tödi im Rückblick, kurz vor Tierfehd.

INFO mehr: alpenverein.de/221-3



SKIBESTEIGUNG TÖDI VON NORDEN

Anspruchsvolle Skihochtour (S, 5-6 Std., 1600 Hm, Exposition Nord, Ost, Süd) über den spaltenreichen Bifertenfirn zum höchsten Punkt des Tödi, dem Piz Russein (3614 m). Dringende Empfehlung, sich auf der Homepage der Hütte oder beim Hüttenwart über die Verhältnisse und den Zustand des Gletschers zu informieren! fridolinshuette.ch

gibt es einige Ecken, deren Schönheit in dieser spröden, unnahbaren Ödnis liegt.

Mich selbst fasziniert der Tödi: Er ist vom Ortler bis zum Mont Blanc aus sichtbar; ein wuchtiger Charakterberg, der im Norden das Tal der Linth dominiert, während man ihn im Süden erst aus einer gewissen Entfernung sieht, weil er sich hinter anderen Kämmen versteckt. Entsprechend schwer machte er es den Pionieren: Der Entdecker des Aufstiegs von Süden, der Bündner Benediktinerpater Placidus a Spescha, wie der Erschließer der Route von Norden, der Zürcher Arzt, Botaniker und Politiker Johannes Hegetschweiler, erreichten den Gipfel ihrer Träume nicht. Die Erstbesteigung soll den zwei von Spescha angestellten Gämjsjägern Placi Curschellas und Augustin Bisquolm am 1. September 1824 von Süden gelungen sein. Die von ihnen zum Beweis zurückgelassene Speckschwarte war allerdings längst verrottet, als rund 35 Jahre später die erste Seilschaft den Piz Russein (3614 m), den höchsten Punkt des dreigipfligen Berges, von Norden aus erreichte ...

Die erste Rampe liegt hinter uns. Eine flache Querung bringt uns zum zweiten Gletscherabbruch, der noch steiler und etwas unangenehm ist: Die Verhältnisse sind zwar hervorragend, aber auf ein paar Metern tritt Blankeis hervor, nachdem viele, die vor uns hier unterwegs waren, den nur wenige Tage alten Neuschnee bei der Abfahrt bereits wieder weggewischt haben. Meist muss man hier die Ski an den Rucksack binden und mit Steigeisen hoch oder aber in die „Schneerus“ westlich davon ausweichen. Wir ärgern uns über ein paar Männer, die Harscheisen wohl als Ausrüstungsteil für Warmduscherinnen wie mich betrachten und nun über unseren Köpfen haarsträubend verrenkt dubiose Spitzkehren vollführen ... Ich konzentriere mich allein auf mich: ein paar Mal tief durchatmen, einen Ski nach dem anderen sauber aufsetzen, und schon ist die Stelle vorbei.

Nun wird der Aufstieg zum Genuss: Die anspruchsvollen Abschnitte liegen hinter uns,

und wir kommen in die Sonne. Bald wird der Bifertenfirn sanft und weit, bevor er sich noch zweimal kurz aufsteilt. Und endlich sind wir auf dem Gipfel: Er ist zu meinem Erstaunen ausgeapert, schwarzgraue Felssplitter liegen da, die mit dem Gletscherweiß kontrastieren. Das Panorama – schlicht ein Traum!

Wir bleiben nicht lange. Heute, es ist Ende März und kurz vor Ostern, soll es sehr warm werden, und wir wollen ins Tierfehd auf 800 Metern abfahren. Im zweiten Abbruch wählen wir eine kühne Variante, die ein Bergführer am Tag davor „eröffnet“ hat und die feinsten Pulver bietet – aber auch die ersten gährenden Löcher wenig neben den Ski. Ich erinnere mich an meine Sommerbesteigung des Tödi vor 25 Jahren und die Dias von damals mit riesigen, offenen Spalten. Zum Glück sind sie jetzt gut eingeschneit! Das Ende ist schnell erzählt: vom Pulver über etwas Bruchharsch zum Firn, tief beeindruckt von den Wänden, unter denen wir durchfahren. Meine Bergführer-Freundin lässt mir allerdings zu Recht wenig Zeit zum Staunen: Sie will runter, bevor aus den von der Frühlingssonne aufgeheizten Wänden Schnee und Eis abbrechen könnten. Also bringen wir die kilometerlange Abfahrt rasch hinter uns, schwingen im Tierfehd auf dem letzten Flecken Schnee ab, steigen ins Taxi, fahren nach Linthal und gehen Ostereier einkaufen.



Christine Kopp, versierte Journalistin und Alpinistin, lebt südlich des Alpenhauptkamms, ist als begeisterte Skitouristin aber auch weiter nördlich unterwegs. Der Tödi hat es ihr besonders angetan.